

Fachhochschule Burgenland GmbH  
Campus 1  
A-7000 Eisenstadt

# **Investigativer Journalismus in österreichischen Printmedien**

**Bachelorarbeit 1**  
**zur Erlangung des akademischen Grades**  
**Bachelor of Arts in Social Sciences**

Betreuer: Dr. Erich Geretschlaeger  
Eingereicht von: Marko Besenlehner  
Personenkennzeichen: 1210639034  
Datum: 13. Februar 2015

## **Danksagung**

Ich bedanke mich bei meinen Interviewpartnern Florian Klenk, Erich Möchel, Alfred Noll, Hans Rauscher, Mathias Schranz und Florian Skrabal für die Zeit, die sie sich nahmen, um mir Rede und Antwort zu stehen. Auf Grund deren umfangreicher Informationen konnte diese Arbeit erst vervollständigt werden.

Auch möchte ich mich bei Dr. Erich Geretschlaeger bedanken, der mir mit Ratschlägen als Betreuer zur Seite stand.

Marko Besenlehner

Eisenstadt, 13. Februar 2015

Anmerkungen: Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird in den Texten in dieser Arbeit der Einfachheit halber nur die männliche Form verwendet. Die weibliche Form ist selbstverständlich immer mit eingeschlossen.

Die verwendeten Zitate aus den geführten und transkribierten Interviews wurden redigiert, d.h. grammatikalische Fehler und Füllwörter wurden weggelassen. Sinn und Kern der Aussagen wurden nicht verändert.

## **Kurzfassung Deutsch**

In dieser Arbeit wird erörtert, ob und inwiefern investigativer Journalismus in österreichischen Printmedien von Bedeutung ist. Ziel der Bachelorarbeit ist es, zu erheben, wie intensiv der aufdeckende Journalismus praktiziert wird und ob die diversen Redaktionen und Journalisten ihm auch die Wichtigkeit/Aufmerksamkeit einräumen, die ihm durch seine Kontroll- und Kritikfunktion zukommt.

Um an die gewünschten Informationen zur Beantwortung der Fragen zu kommen, wurden einerseits eine Literaturrecherche und andererseits eine qualitativ empirische Erhebung in Form von Experteninterviews durchgeführt. Da es nur wenig und veraltete Literatur rund um den investigativen Journalismus in Österreich gibt, stand von Beginn an fest, dass nur Journalisten, die investigativ tätig sind, essentielle und wichtige Informationen bereitstellen können, die darüber Aufschluss geben, wie es um den investigativen Journalismus in Österreich steht.

Eine Auswertung der Interviews erfolgte durch die qualitative Forschungsmethode in Form der Interpretation.

Die Ergebnisse zeigten, dass der investigative Journalismus in Österreich von einzelnen Personen praktiziert wird, eigene Ressorts zur Investigation in den Medienhäusern auf Grund von finanziellen und ressourcentechnischen Einsparungen de facto nicht mehr zu finden sind. Die Kritik- und Kontrollfunktion wird als Gedankengut und Einstellung der einzelnen Journalisten ausgeführt, ist aber einem engen rechtlichen und politischen Rahmen ausgesetzt.

## **Abstract**

This bachelor thesis discusses whether and how investigative journalism is relevant in which kind of media-types. The aim of the thesis is to collect how intensively the investigative journalism is practiced and whether the various editors and journalists give him the importance that it deserves as its monitoring/criticism and control function.

To get the information you need to answer the questions, a literature search and on the one hand and a high empirical survey in the form of expert interviews on the other hand were executed. Since there is just a little and outdated literature concerning the investigative journalism in Austria, it was clear from the beginning that only journalists who are active investigative, can provide essential and important information, which provides information about how the investigative journalism in Austria is conditioned.

An analysis of the interviews was carried out by the qualitative research method in the form of interpretation.

The results showed that investigative journalism is practiced in Austria by individuals but own departments for investigation in the media are de facto impossible to find, due to financial and technical resource savings. The critical and control function is performed as thought and adjustment of individual journalists, but it is exposed to a narrow legal and political framework.

## Inhaltsverzeichnis

	<b>Seite</b>
<b>1 Einleitung .....</b>	<b>1</b>
1.1 Problemstellung und Zielsetzung .....	1
1.2 Methodische Vorgehensweise .....	2
1.2.1 Qualitative empirische Erhebung .....	2
1.2.2 Experteninterviews .....	3
1.3 Aufbau und Struktur .....	3
1.4 Ziel und Nutzen der wissenschaftlichen Fragestellung.....	4
<b>2 Journalismus .....</b>	<b>5</b>
2.1 Was ist Journalismus? .....	5
2.2 Journalismus in Medien und Darstellungsformen .....	5
2.2.1 Print-Journalismus und -medien .....	7
2.2.2 Online-Journalismus und -medien .....	8
<b>3 Der etwas andere, der investigative Journalismus .....</b>	<b>10</b>
3.1 Begriff, Entwicklung und Aufgaben des investigativen Journalismus .....	10
3.1.1 Definition.....	10
3.1.2 Geschichtlicher Abriss .....	10
3.1.3 Entwicklungen.....	12
3.1.4 Handwerk und Aktionsradius .....	13
3.2 Investigativer Journalismus in Österreich .....	17
3.3 Die „Vierte Gewalt“ .....	19
<b>4 Experteninterviews .....</b>	<b>23</b>
4.1 Zusammenfassung und Ergebnisse der Experteninterviews.....	26
4.2 Zu den Forschungsfragen – eine Interpretation.....	34
<b>5 Konklusion .....</b>	<b>37</b>
<b>6 Literaturverzeichnis .....</b>	<b>39</b>

# 1 Einleitung

## 1.1 Problemstellung und Zielsetzung

Investigativer Journalismus spielt im heutigen Zeitalter eine enorm wichtige Rolle. Nachrichten können auf Grund des immer größer anwachsenden Angebots von Verfügbarkeiten diverser Informationskanäle über z.B. mobile Geräte jederzeit und überall abgerufen werden. Der Gesellschaft wird eine riesige Informationsdatenbank bereitgestellt, die ständig neue Nachrichten aus der ganzen Welt liefert. Dadurch werden vor allem die Medien in gewisser Hinsicht unter Druck gesetzt, Berichte so kurz wie möglich zu fassen, was wiederum einen Informationsverlust zur Folge hat. Viele Leser, Zuhörer und Zuschauer nehmen dadurch journalistisch anspruchsvollere Informationen weniger wahr. Recherchen und Publikationen von Fakten aus vielen Bereichen, z.B. der Wirtschaft und Politik, sind jedoch essentiell, denn hier geht es um Fakten, die den meisten Personen hinter den Nachrichtenfluten verborgen bleiben bzw. erst gar nicht ohne investigativen Journalismus in die Medien gelangen würden. Fakt ist, dass dem investigativen Journalismus in seiner Ursprungsform eine Kritik- und Kontrollfunktion zugesprochen wird, die als Instrument der Massenmedien maßgeblichen Einfluss auf die Gesellschaft hat. Die journalistische Verantwortung liegt darin, politische, wirtschaftliche (teils undurchsichtige) Aktivitäten öffentlich anzuprangern und damit z.B. der Gesellschaft zu besseren Arbeitsverhältnissen zu verhelfen, wenn es sich um grob menschenrechtswidrige Arbeitszustände dreht<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Hier ist auf Günter Wallraff zu verweisen, der mit seinen Undercover-Reportagen schon seit den 70er Jahren immer wieder in verschiedensten Unternehmen Missstände aufdeckt. Siehe auch: <http://investigativ.org/kapitel-3/der-vormacher-guenter-wallraff-ergaenzung-zu-kapitel-3-7-2/>

Der investigative Journalist nimmt eine indirekte Kritik- und Kontrollfunktion ein, da die erhobenen Fakten und Informationen in den Massenmedien veröffentlicht werden sollten. Oder wie es Medienwissenschaftler Michael Haller formuliert:

*„Eine demokratisch organisierte Gesellschaft benötigt eine kritische Öffentlichkeit. Diese kritische Funktion einer Öffentlichkeit übernehmen die Journalisten.“* (Glaap, O & Wehrle, C. , 2011)

Die Form dieses speziellen Journalismus spielt durch seine Funktionalität Themen aufzudecken, eine wichtige Rolle, daher soll durch diese Arbeit mehr Einblick in den heutigen investigativen Journalismus gewährt werden. Auch seine Notwendigkeit gegenüber den Menschen bzw. der Gesellschaft soll durch die Arbeit unterstrichen werden.

## **1.2 Methodische Vorgehensweise**

Nachdem relativ wenig Fachliteratur zum Thema vorliegt, und wenn, diese meist etwas aus den Jahren gekommen ist, können kaum textliche Quellen zur Beantwortung der wissenschaftlichen Fragestellung herangezogen werden. Zudem liegt es nahe, dass nur Journalisten und Reporter, die investigativ tätig sind und investigativen Journalismus betreiben, also Experten, effektiv Informationen zur Beantwortung der Fragestellung geben und einen Einblick in die Situation in Österreich gewähren können.

### **1.2.1 Qualitative empirische Erhebung**

Im Gegensatz zur quantitativen Sozialforschung werden bei der qualitativ empirischen Erhebung weniger standardisierte Methoden, wie Fragebögen oder aufwendige statistische Analysen von Daten, verwendet. In der empirischen Sozialforschung steht der Ansatz eines Interviews (narratives und/oder leitfadengestütztes Interview, Experteninterview) im Vordergrund, da durch die verbale Kommunikation Perspektiven, Orientierungen und auch Erfahrungen direkt aus dem Gespräch zum Erlangen von Erkenntnissen herangezogen werden können. (Nohl, 2012, S. 1)

## 1.2.2 Experteninterviews

Die Frage, die sich bei der Erklärung des Experteninterviews zuerst stellt, ist natürlich, wer denn als Experte zu bezeichnen ist und was ihn dazu qualifiziert. Eine allgemein gültige Definition existiert nicht, jedoch werden die Begriffe Wissen und Erfahrung immer wieder mit einem Experten in Verbindung gebracht. Eine dieser Definitionen lautet:

*„Experten lassen sich als Personen verstehen, die sich – ausgehend von einem spezifischen Praxis- oder Erfahrungswissen, das sich auf einen klar begrenzbaren Problembereich bezieht – die Möglichkeit geschaffen haben, mit ihren Deutungen das konkrete Handlungsfeld sinnhaft und handlungsleitend für Andere zu strukturieren.“* (Bogner, A., Littig, B., Menz, W. 2014, S. 13)

Bei Experteninterviews handelt es sich um wenig bzw. teilstrukturierte Interviews, die eine qualitative Forschungsmethode mit der Möglichkeit zu Erklärungen und Interpretationen darstellen. Es gibt einen Leitfaden, um das Interview so flexibel zu halten, dass die Möglichkeit besteht, auf vielleicht aufkommende Themen seitens des Interviewten noch eingehen zu können, wenn es für die Arbeit von Relevanz ist. Eine Auswertung erfolgt durch die schon erwähnte qualitative Forschungsmethode in Form der Interpretation. Die Fragestellung an sich erfolgt spontan, da es sich um eine ausführliche Schilderung seitens des Interviewpartners handelt und die Fragestellung an den Verlauf des Gesprächs angepasst wird.

## 1.3 Aufbau und Struktur

Im ersten Abschnitt der Arbeit sollen die Begrifflichkeiten und Formen des Journalismus klar und kurz dargestellt werden, um dann im folgenden Teil der Arbeit den investigativen Journalismus genauer zu betrachten und zu definieren. In diesem Teil wird auch die Geschichte des investigativen Journalismus erwähnt. Hauptaugenmerk in diesem Teil liegt jedoch auf der Bedeutung des investigativen Journalismus in Österreich und auf dem Kapitel über seine Kritik- und Kontrollfunktion.

Der darauf folgende Abschnitt umfasst die geführten Experteninterviews und deren Interpretation.



Abschließend werden die Ergebnisse zusammengefasst und eine Konklusion schließt den wissenschaftlichen Teil der Arbeit ab.

## **1.4 Ziel und Nutzen der wissenschaftlichen Fragestellung**

Durch diese Arbeit soll gezeigt werden, ob und inwiefern investigativer Journalismus in österreichischen Printmedien von Bedeutung ist. Ziel ist es, zu erheben, wie intensiv der aufdeckende Journalismus praktiziert wird und ob die diversen Redaktionen ihm auch die Wichtigkeit/Aufmerksamkeit einräumen, die ihm durch seine Kontroll- und Kritikfunktion zukommt.

Dazu werden folgende Fragen wissenschaftlich bearbeitet:

Primäre Frage: In welcher Form wird investigativer Journalismus in Österreich praktiziert?

Sekundäre Frage: Kommt der investigative Journalismus in Österreich seiner Kritik- und Kontrollfunktion nach?

## 2 Journalismus

### 2.1 Was ist Journalismus?

Bei Journalismus und journalistischen Tätigkeiten handelt es sich um ein breites Aktionsfeld. In erster Linie definiert sich Journalismus durch regelmäßig wiederkehrende Publikationen durch Journalisten, die in verschiedenen Medienformen tätig sind. Neue, faktische und relevante Themen und Informationen werden selektiert, aufbereitet, überprüft und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. (Weischenberg, Kleinsteuber & Pörksen, 2005, S. 132f.) Der überwiegende Anteil von journalistischen Tätigkeiten setzt sich aus Weitergabe von Informationen und aktuellen Nachrichten, verschiedenen Unterhaltungsformen (Unterhaltungs- oder Talkshow, Sportsendungen, usw.), Bildung und Wissensvermittlung zu z.B. politischen Themen und Moderationen von Gesprächs- oder Diskussionsrunden zusammen. (Ludwig, 2014, S. 11) Nur ein Teil des Journalismus bezieht sich auf den hier in dieser Arbeit beschriebenen und beleuchteten investigativen Journalismus, dessen Kern das kritische Hinterfragen von Zusammenhängen und Fakten in Kombination mit einer äußerst intensiven Recherche bildet.

Im Journalismus werden Informationen systematisch recherchiert, selektiert und redigiert. Die Veröffentlichung erfolgt über aktuelle Medienkanäle, im Allgemeinen über Radio, Fernsehen, Zeitungen, Zeitschriften, Bücher und über das Internet. (Weischenberg, Kleinsteuber & Pörksen, 2005, S. 361f.) Vom Journalismus allgemein, also unabhängig von der Form und Medienkanal, wird erwartet, dass die präsentierten und bereitgestellten Informationen korrekt und unverfälscht dargebracht werden.

### 2.2 Journalismus in Medien und Darstellungsformen

Journalismus und journalistische Tätigkeiten unterliegen keiner allgemein gültigen Definition. Der Journalismus hat sich, vor allem in den letzten Jahren, gewandelt und so gab es immer wieder neue Bezeichnungen, neue Misch- und Zwischenformen, die einer oder mehreren Kategorien zugeordnet werden können.

Prinzipiell gibt es journalistische Darstellungsformen, die unabhängig vom Medium (Radio, Fernsehen, Zeitungen etc.) und Kategorisierung, gleich bleiben. Diese Darstellungsformen lassen sich grundsätzlich auf Grund ihrer Funktion unterscheiden. Durch die Darstellungsformen können Informationen informierend, bewertend oder auch unterhaltend aufbereitet werden. Die wichtigsten Darstellungsformen, oder auch Gattungen genannt, sind Berichte, Dokumentationen, Reportagen, Interviews, Kommentare, Glossen, Rezensionen, Kritiken, welche tatsachen-, meinungs- und unterhaltungsbetont sein können. Aber auch die Berichterstattungsmuster werden in ihrer journalistischen Strategie unterschieden. Diese Berichterstattungsmuster sind durch spezifische Interpretationsrahmen definiert, die Themenwahl, Recherchen und Präsentationen der Informationen bestimmen. Idealtypisch<sup>2</sup> finden sich hier der Informationsjournalismus (Vermittler), Präzisions- oder auch sozialwissenschaftlicher Journalismus (Forscher), investigativer (Wachhund), interpretativer (Erklärer) und neuer Journalismus (Erzähler). (Weischenberg, Kleinsteuber & Pörksen, 2005, S. 225ff)

Weitere in der Literatur beschriebene Kategorien und Subsysteme die sich durch die Berichterstattungsmuster und Darstellungsformen im Journalismus ableiten lassen, sind unter anderem Agentur-Journalismus, Bildjournalismus, Boulevard- und Fernseh-Journalismus, der freie Journalismus, Informations- und Kulturjournalismus, Lokal- oder Online-Journalismus u.v.m. (Weischenberg, Kleinsteuber & Pörksen, 2005, S. 13ff)

Im Endeffekt entscheidet die journalistische Vorgehensweise über die Bezeichnung/Form/Kategorie einer Ausprägung eines bestimmten Typus von Journalismus.

Der in dieser Thesis erörterte investigative Journalismus wird nachfolgend in zwei Journalismus-Kategorien dargestellt: In erster Linie im Print-Journalismus und den entsprechenden Medien und auf Grund der Aktualität auch im Online-Journalismus bzw. in Onlinemedien.

---

<sup>2</sup> Siehe Haas (1999, S. 101ff) für Beschreibungen der Berichterstattungsmuster.

## 2.2.1 Print-Journalismus und -medien

Im Print-Journalismus werden die redaktionell verarbeiteten und mit journalistischen Stilmitteln präsentierten Informationen ausschließlich über gedruckte Medien an die Öffentlichkeit gebracht. Dazu zählen Zeitungen, Zeitschriften, Magazine und Bücher. (Weischenberg, Kleinsteuber & Pörksen, 2005, S. 361) Der Print-Journalismus und die Printmedien machten in die letzten Jahrzehnten und Jahrhunderten viele Änderungen durch, das Berufsbild und das Printmedium an sich entwickelten sich deutlich. Technische Innovationen und Verbesserungen der Drucktechniken veränderten die Arbeitsweisen mit den Printmedien.

Die Arbeitsabläufe in den Redaktionen bestanden bis in die 70er Jahre aus dem Recherchieren und dem Schreiben eines Artikels durch den Journalisten. Das Dokument wurde dann von speziell ausgebildeten Personen (Drucker, Setzer, Metteure) gesetzt, korrigiert und druckfertig gemacht. Mit der Entwicklung und der Durchdringung von Computern wurde dieser bis dato langwierige, redaktionelle Produktionsprozess verändert. „Desktop Publishing“ wurde die neue Arbeitsweise betitelt, die nun ein schnelles und beliebig häufiges Verarbeiten von Text, Bild etc. auf dem Arbeitsplatz zuließ. Der Print-Journalist ist im heutigen Berufsbild nun selbst für die druckfertige Aufbereitung zuständig. (Weischenberg, Kleinsteuber & Pörksen, 2005, S. 361f) Journalisten und Redakteure sind dann angehalten, sofern sie sich dazu verpflichtet haben, den Ehrenkodex für die österreichische Presse zu wahren und entsprechend den Inhalt auf die Grundsätze der publizistischen Arbeit zu überprüfen und nach diesen auch zu arbeiten.<sup>3</sup>

Das Arbeitstempo in den Redaktionen wurde ebenfalls durch die raschen technologischen Entwicklungen der Netzwerke und Computer beschleunigt, sowie auch der Informationstransfer an sich. Durch diese zusätzliche Belastung der Journalisten wurde kritischer und kontrollierender Journalismus durch reines Informationsmanagement ersetzt. Die Zahl der in den Redaktionen einlangenden Informationen ist mittlerweile so hoch, und der Arbeits-, Zeit und Kostendruck so stark, dass viele Berichte, Artikel etc. in den Printmedien aus PR-Mitteilungen

---

<sup>3</sup> Der Ehrenkodex für die österreichische Presse:

[http://www.presserat.at/rte/upload/pdfs/grundsaeetze\\_fuer\\_die\\_publizistische\\_arbeit\\_ehrenkodex\\_fuer\\_die\\_oesterreichische\\_presse\\_idf\\_vom\\_14.11.2012.pdf](http://www.presserat.at/rte/upload/pdfs/grundsaeetze_fuer_die_publizistische_arbeit_ehrenkodex_fuer_die_oesterreichische_presse_idf_vom_14.11.2012.pdf)

übernommen werden. Dazu kommt noch, dass die Auflagenzahlen vieler Printmedien stagnieren, da sich die Konsumenten heutzutage eher mit den Medien wie Radio, Fernsehen und dem Internet informieren. Mit den sich ebenfalls rasch entwickelnden mobilen, elektronischen Trägermedien können Zeitungen, Zeitschriften und Bücher auch ihren Vorteil der Zeit- und Raumunabhängigkeit nicht mehr nutzen. (Weischenberg, Kleinsteuber & Pörksen, 2005, S. 362ff) Print-Journalismus und die Printmedien erfahren regelmäßige Entwicklungen und Veränderungen, deren Ausführungen im Rahmen dieser Arbeit aber nicht weiter ausgeführt werden. Zu den Printmedien in Österreich sei noch gesagt, dass sich diese in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten dahingehend entwickelten, dass die in der Nachkriegszeit dominierende Parteipresse fast völlig verschwand und die Medienkonzentration, besonders im Sektor der Tageszeitungen und Magazine, anstieg. (Weischenberg, Kleinsteuber & Pörksen, 2005, S. 333 ff)

## **2.2.2 Online-Journalismus und -medien**

Auch der Online-Journalismus wird in dieser Bachelorthesis kurz angesprochen, da viele Journalisten die im Print-Bereich tätig sind, heute auch online arbeiten und auch Printmedien einen Internetauftritt aufzuweisen haben.

Wie der Begriff schon selbst impliziert, handelt es sich hierbei um jenen Journalismus, dessen Inhalte online publiziert werden. Im Gegensatz zu z.B. einem Print-Journalismus ist der Online-Journalismus weniger klar definiert, da unter dem Begriff „online“ sehr unterschiedliche Formen der computervermittelten Kommunikation und Informationsdarstellung verstanden werden können. Eine allgemeine Beschreibung von Online-Journalismus umfasst zumindest drei Aspekte: Öffentliche, gesellschaftlich relevante und non-fiktionale Aussagen und Informationen werden auf Grund von aktuellen Ereignissen erstellt. Diese Publikationen erfolgen im World Wide Web und basieren auf Berichterstattung und nicht auf selbstbezüglichen Öffentlichkeitsarbeiten wie PRs. Das Arbeiten in Onlinemedien unterscheidet sich in vielerlei Hinsichten, vor allem die Rahmenbedingungen und Möglichkeiten bieten Spielraum, z.B.: *„[...] die Zusammenführung von Print- und Audio/Video-Elementen im Online-Bereich, die Modularisierung von Textelementen durch Hyperlinks, aber auch neue Formen der Interaktion mit dem User, der Wegfall von Produktionsdeadlines und das enge*

*Ineinandergreifen von Produktion und Distribution auf einer technischen Plattform.“*  
(Weischenberg, Kleinsteuber & Förksen, 2005, S. 339ff)

Welche Vor- und Nachteile diese in Relation zu Print-Journalismus neue Art von Journalismus für den in dieser Thesis zu beleuchtenden investigativen Journalismus nun hat, wird in den nächsten Kapiteln erläutert.<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> Literatur zu Online-Journalismus: Christoph Neuberger, Christian Nuernbergk & Melanie Rischke (Hrsg.): „*Journalismus im Internet. Profession - Partizipation - Technisierung*“. Wiesbaden 2009.

## **3 Der etwas andere, der investigative Journalismus**

### **3.1 Begriff, Entwicklung und Aufgaben des investigativen Journalismus**

#### **3.1.1 Definition**

Das Wort „investigativ“ stammt vom lateinischen Wort „investigare“ ab und bedeutet etwa erforschen, aufdecken, ermitteln, untersuchen.<sup>5</sup> Das Wort bzw. der Begriff investigativ findet sich in seinen sprachlichen Formen unter anderem in staatlichen Ermittlungsbehörden, z.B. FBI – Federal Bureau of Investigation, oder bei parlamentarischen Untersuchungsausschüssen, wie Kongressen, wieder und wird auch in der wissenschaftlichen Forschung angewandt. Der investigative Journalismus wird auch mit den Synonymen „Aufdeckungs- und Enthüllungsjournalismus“ verstanden und definiert sich in der Form der Recherche, durch die aktive Suche nach bisher unbekanntem Informationen, jeglichen Verknüpfungen oder Gründen für bestimmte Vorkommnisse oder Entwicklungen (Weischenberg, Kleinsteuber & Pörksen, 2005, S. 122ff.), die entweder von offizieller Seite verborgene oder (noch) unbekannte Missstände in wirtschaftlichen, politischen und sonstigen gesellschaftlichen Aktivitäten darstellen. Vor allem das gesellschaftliche und somit öffentliche Interesse bildet den Ausgangspunkt für die investigative Recherche, bei Institutionen, Firmen und Staatsapparaten nach undurchsichtigen Vorgängen zu forschen. Hugo de Burgh beschreibt den investigativen Journalismus auch über die Suche von investigativen Journalisten nach der Wahrheit und der Identifikation von Fehlern darin. (de Burgh, 2008, S. 10)

#### **3.1.2 Geschichtlicher Abriss**

Der amerikanische Publizist Upton Sinclair (1878 - 1968) war einer der großen Vorreiter im Bereich der intensiven Recherche. Er ließ sich als Arbeiter in Schlachthöfen einstellen und berichtete 1906 in Zeitschriften und in einem Buch über die miserablen Produktions- und Lebensbedingungen. US-Präsident Theodor

---

<sup>5</sup> <http://www.detektive-online.de/glossar/investigative.htm>

Roosevelt fühlte sich durch derartige Berichterstattungen gestört, dass er den investigativen Journalisten mit dem Schimpfwort „muckraker“, jemand, der also „im Dreck wühlt“, etikettierte. (Ludwig, 2014, S. 16ff.)

Carl Bernstein und Bob Woodward waren zwei Journalisten der „Washington Post“, die Anfang der 1970er-Jahre durch den „Watergate-Skandal“ dem investigativen Journalismus neuen Schwung und Antrieb verliehen. Ihre aufdeckende Arbeit hatte den Rücktritt des damaligen Präsidenten der USA, Richard Nixon, zur Folge. Im Juni 1972 drangen fünf Männer in Washington in das Watergate-Gebäude ein, der Wahlkampfzentrale der Demokraten, um unter anderem Abhörwanzen zu verstecken und anzubringen. Die Männer wurden jedoch von der Polizei erwischt und verhaftet. Bernstein und Woodward deckten durch ihre Recherchen und dank Unterstützung einiger Informanten und Beamten auf, dass die Einbrecher direkt vom Weißen Haus beauftragt wurden. Der republikanische Präsident Richard Nixon versuchte seinen politischen Gegnern, den Demokraten, auf jede erdenkliche Weise Schaden zuzufügen. Dahinter verbarg sich ein großes korruptes Netzwerk und Politiksystem.<sup>6</sup> Bernstein und Woodward hatten dabei auch einen ausschlaggebenden Informanten, damals „Deep Throat“ genannt, der, wie sich herausstellte, der damalige FBI-Chef Mark Felt war. (Woodward, 2005, S. 15) Erst 2002 outete sich Mark Felt gegenüber seiner Familie und 2005 dann gegenüber der Öffentlichkeit und gab seine Identität bekannt. (Woodward, 2005, S. 179ff.)

In Großbritannien gab es in den 90er Jahren einen regelrechten Boom in deren Fernsehbranchen. 1995 wurden knapp 300 Fernsehprogramme, wie „BBC Inside Story“, „C4 Cutting Edge“ oder die rein investigativ arbeitenden Serien wie „BBC Private Investigations“, gezählt, die im Gesamtkonzept investigativ arbeiteten. (de Burgh, 2008, S. 61)

Im deutschsprachigen Raum gilt Günter Wallraff als das Aushängeschild im Aufdeckungsjournalismus. Er machte sich ebenfalls in den 1970er-Jahren einen Namen als Unternehmer- und Behördenschreck. Waren seine Methoden, die sich in erster Linie auf das Annehmen von falschen Identitäten und Einschleusen in

---

<sup>6</sup> Carl Bernstein und Bob Woodward veröffentlichten 1974 dazu ihr Buch „All the President's Men“, in welchem die gesamte Geschichte rund um den Watergate-Skandal dargestellt wird, bevor die Identität ihres wichtigsten Informanten bekannt war.



Unternehmen und Institutionen belieben, sehr lang umstritten und galten als inakzeptabel, so sind sie heute maßgebend und finden sich in Rechtsprechungen hinsichtlich der Pressefreiheit wieder. (Ludwig, 2014, S. 124f.)

### 3.1.3 Entwicklungen

Seit diesen für den investigativen Journalismus prägenden Zeitpunkten hat sich auf Grund der beschleunigten Lebensweise, der Entstehung des Infotainments und der Entwicklung des Internets und dessen Suchmaschinen und auch dank der sich immer rascher alternierenden Wirtschaft sehr viel verändert. Hans Leyendecker<sup>7</sup> sieht dadurch Möglichkeiten, heutzutage so viel zu recherchieren wie noch nie recherchiert wurde, gleichzeitig jedoch ist er auch der Ansicht, dass es selten so schlechten Journalismus wie heute gab. (Bissinger et al., 2014, S. 23f) Manfred Bissinger<sup>8</sup> nennt als einen der Gründe des schwächelnden Qualitätsjournalismus den stark angewachsenen ökonomischen Druck, der durch die zahlreichen Fernsehsender, Blogs und dem Internet genährt wird. Auch der Konkurrenzkampf der Medien um die Themen, sowie das Ringen um Werbegelder und dessen Verteilung seien gravierender geworden. (Bissinger et al., 2014, S. 28) Zudem bieten die neuen Technologien und Möglichkeiten, die passiven Rezipienten und Konsumenten zu aktiven Produzenten und Akteuren mutieren zu lassen. Dadurch entsteht ein Irrgarten aus interessensgeleiteten Informationen, Gerüchten und auch Fehlinformationen. Trotzdem überwiegt noch der positive Aspekt des Internets, dass dem Journalismus ein Vertriebskanal mit schier unendlichen Möglichkeiten zur Verfügung steht.

Ein wichtiges Stichwort im Bezug zum Internet und neuen Zugängen für den investigativen Journalismus ist „Wikileaks“. (Bissinger et a., 2014, S. 51ff) Mitte der 90er-Jahre entstanden sogenannte Leaking-Plattformen<sup>9</sup>. Gründe dafür waren, dass

---

<sup>7</sup> Hans Leyendecker ist ein investigativer Journalist aus Deutschland und leitender Politik-Redakteur der „Süddeutschen Zeitung“. Er deckt seit drei Jahrzehnten politische Affären in Deutschland und auch im Ausland auf. In seinen Büchern wie z.B. „Die Korruptionsfalle: Wie unser Land im Filz versinkt“, „Journalismus braucht Recherche“ oder „Die große Gier – Korruption, Kartell, Lustreisen“ beschreibt er die aktuellen Zustände und Verhältnisse aus seiner Sicht.

<sup>8</sup> Manfred Bissinger war Gründer, Herausgeber und Chefredakteur der Wochenzeitung „Die Woche“ und ist heute selbstständiger Kommunikationsberater.

<sup>9</sup> Mehr Informationen zu Leaking-Plattformen siehe unter <http://investigativ.org/kapitel-5/5-4-aktuelle-leaking-plattformen/>

sich große Datenmengen einfach und schnell mittels Datenträger oder via Internet transportieren und sich die Übermittlungen auch anonym und ohne Spuren zu hinterlassen, bewerkstelligen ließen. [www.wikileaks.org](http://www.wikileaks.org) ist die wohl bekannteste Plattform, [www.cryptome.org](http://www.cryptome.org) die älteste, denn diese ging bereits 1996 online. Johannes Ludwig fasst zusammen, dass es sich hierbei um Ergänzungen zur klassischen Informationsbeschaffung seitens anonymer Informanten handeln kann, diese Form der Informationsbeschaffung aber auch potentielle Probleme mit sich bringt. So können z.B. durch die vollständige Anonymität eines Absenders keine inhaltlichen Fragen oder Verständnisfragen gestellt werden. So kann auch die gemeinsame Entscheidung zwischen Absender/Informant und dem Journalist über die Relevanz einzelner Dokumente oder über den Veröffentlichungs-Zeitpunkt nicht gewährleistet werden. (Ludwig, 2014, S. 189f)

Zweifellos haben die sogenannten „Neuen Medien“ und allen voran die internetspezifischen Formen wie Blogs die Landschaft des investigativen Journalismus verändert, auch hinsichtlich einer entstandenen Art von Konversation zwischen Journalisten und Lesern, die sich versuchen in eine Geschichte miteinzurbingen. „*The time and space offered by the internet has provided opportunities for these conversations to take place, and for journalists to make raw material available to fuel them. And the networked nature of the web has facilitated coordination of contributors across borders and industries, along with a now global distribution of material.*“ (de Burgh, 2008, S. 108)

Printmedien werden jedenfalls, laut aktueller Literatur, spekulativ keine guten Chancen in Aussicht gestellt. Viele Qualitätszeitungen und -zeitschriften verlieren an Auflagen durch den Wechsel der Rezipienten in die Online-Welt. Dass sich jedoch wenige Zeitungen trotzdem die nächsten Jahrzehnte noch halten werden, ist unbestritten. (Bissinger et al., 2014, S. 70ff) Die tatsächlichen Entwicklungen und Veränderungen bleiben abzuwarten.

### **3.1.4 Handwerk und Aktionsradius**

Investigativ zu recherchieren bedeutet auch, auf Widerstände zu treffen und unter erschwerten Bedingungen zu arbeiten, denn an einer Aufdeckung findet die Gegenseite des Journalisten kaum Gefallen. Das wiederum bedeutet sorgfältig, vollständig, aber vor allem auch so zu arbeiten, dass alle erdenklichen Möglichkeiten ausgeschöpft werden, um an die gewünschten Informationen zu kommen.

(Weischenberg, Kleinsteuber & Pörksen, 2005, S. 122ff.) Das Recherchieren bedarf neben sehr hohen Zeitressourcen auch spezieller Techniken um wirklich alle Möglichkeiten der Informationsbeschaffung abzudecken. Dazu gehören laut Hugo de Burgh auch:

- Infiltration, im Sinne von Einschleusen in z.B. Institutionen oder Firmen um einen direkten Einblick in deren Strukturen zu bekommen,
- Personifikation/Identitätenwechsel, d.h. das Annehmen einer fiktiven oder tatsächlich existierenden Identität um seine eigene zu verstecken,
- heimliches Filmen, was durch die technischen Entwicklungen einerseits einfacher umzusetzen wurde, andererseits in einem rechtlich fragwürdigen Graubereich liegt,
- Dramatisierung, oder Skandalisierung,<sup>10</sup> ein Werkzeug um einer Geschichte zusätzlich Wirkung zu verleihen, und
- Rekonstruktion, das richtige Zusammensetzen und in Zusammenhang bringen von Fakten. (de Burgh, 2008, S. 86ff)

Auch die Fertigkeiten, wie die gründliche Kenntnis über Informationsquellen und deren Arten und die Regeln wie diese funktionieren, Dokumente auf signifikante Inhalte zu lesen und Statistiken analysieren zu können, sind elementar für das richtige Handwerk. (de Burgh, 2008, S. 17) Zudem hängt die Praxis im investigativen Journalismus auch davon ab, ob die Journalisten alleine oder in einem Kollegial arbeiten und welche Ressourcen entsprechend zur Verfügung stehen. *„In stories for example where there are few if any reports or public documents and little government transparency, different evidence must be sought. In stories which encounter intrusive electronic surveillance, and where there is little security for sources of indeed for the journalist, entirely different working practices have evolved.“* (de Burgh, 2008, S. 138)

Die Anstöße zu derartigen Recherchen werden laut Ludwig durch zwei äußerst verschiedenartigen Situationen ausgelöst:

---

<sup>10</sup> Siehe dazu auch: Hans Mathias Kepplingers *„Die Mechanismen der Skandalisierung: zu Gutenberg, Kachelmann, Sarrazin & Co.: Warum einige öffentlich untergehen - und andere nicht“* (2012)

Entweder durch Merkwürdigkeiten/Ungereimtheiten/Widersprüche, den sogenannten MUWs' oder durch konkrete Hinweise und Tipps, die einem Journalisten direkt zukommen. (Ludwig, 2014, S. 21) Die wichtigste Ressource des investigativen Journalismus ist der Informant. Er liefert Informationen, Dokumente, Beweise jeglicher Art und gibt Hinweise auf Widersprüche oder Ungereimtheiten, sei es in der Politik, Wirtschaft, Kultur, dem Sport etc. Auch der Informant begibt sich bei seiner Tätigkeit, wie der investigative Journalist auch, auf einen sehr schmalen Grat. Schweigeklauseln, Geschäfts- und Dienstgeheimnisse sind die Hürden und Barrieren, die der Informant bei der Weitergabe seiner Informationen überschreitet. (Ludwig, 2014, S. 169)

Daraus schließend, gehen die Recherchen an sich im investigativen Journalismus auch weit über die klassischen und gebräuchlichen Vorgehensweisen hinaus. Alle erdenklichen Möglichkeiten sollen ausgeschöpft werden, um an die gewünschten Informationen zu kommen. Reguläre Quellen, wie Presseaussendungen und öffentlich zugängliche Informationen über Behörden, führen zu keinen gewünschten Ergebnissen, da die anvisierten Einblicke mit hoher Wahrscheinlichkeit im Graubereich liegen und eventuell schon einer Form der Geheimhaltung unterliegen. Hier sei auch auf das Amtsgeheimnis verwiesen, dass in Österreich noch in der Verfassung verankert ist (Artikel 20).<sup>11</sup> Das heißt, Beamte haben keine Möglichkeit, straffrei über Missstände, Misswirtschaft und Korruption an Außenstehende, wie Journalisten, zu berichten. Politik- und Verwaltungstransparenz ist de facto nicht gegeben und laut dem jährlich veröffentlichten „Right To Information“-Ranking<sup>12</sup> liegt Österreich auf dem letzten Platz was die Informationsfreiheit betrifft<sup>13</sup>. Daran zeigt sich, dass eben vor allem in Österreich das Handwerk der Informationsbeschaffung besonderer Bemühungen bedarf. Das Recherchieren an offiziellen Pressestellen wird zusätzlich erschwert, da Behörden, Firmen, Institutionen und sonstige Strukturen auf immer besser ausgebildete Öffentlichkeitsarbeiter zurückgreifen, die dem Wissensdurst der Journalisten Paroli

---

<sup>11</sup> <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000138>

<sup>12</sup> <http://rti-rating.org/>

<sup>13</sup> Aktueller Artikel zur Behandlung des Amtsgeheimnis: <http://derstandard.at/2000010938190/Verhandlungen-zu-Abschaffung-des-Amtsgeheimnis-starten>

bieten. Entsprechende Mittel wie die konsequent praktizierte Ignoranz, Irreführung oder auch Ausgrenzung und/oder Diffamierung nennt Ludwig als gängig. (Ludwig, 2014, S. 142f) Gegendruck gibt es aber nicht nur in Form von Informationsverweigerung sondern beispielsweise auch durch juristischen Druck der Gegenseite.

Öffentlich verfügbare Portale, wie das Handelsregister oder das Firmenbuch, bilden im Gegensatz dazu wiederum Quellen, die sehr wohl eine hohe Relevanz für intensive Recherchen und für das Verständnis von komplexen Unternehmensstrukturen besitzen. Aber erst durch das Zusammenführen von einzelnen Informationen aus unterschiedlichen Quellen lässt sich eine Geschichte vollständig rekonstruieren und nachvollziehen.

Mit der Sammlung von Daten, der meist über Wochen, Monate und sogar über Jahre hinweg gehen kann, ist der journalistisch-investigative Arbeitsablauf noch nicht beendet. Dem eigentlichen Schreiben der gesamten Geschichte und der Veröffentlichung stehen noch zwei essentielle Schritte bevor. Beim Verfassen ist höchste faktenbezogene und formale Präzision gefragt, um der Gegenseite in keiner Form Interventionsmöglichkeiten zu bieten. Auch die Verständlichkeit und Lesefreundlichkeit muss bei der Aufarbeitung von komplexen, vernetzten und verwirrenden Zusammenhängen gewährleistet werden. Hier bieten sich Grafiken und Illustrationen zur Darstellung an. (Ludwig, 2014, S. 19f)

Es gibt, egal in welchen Bereichen, ob in der Politik oder im Sport, keine Einschränkungen über berichterstattungswürdige Missstände. Ludwig fasst die potentiellen Interessen-, Forschungsgebiete und Themenrichtungen im investigativen Journalismus wie folgt zusammen:

*„Missmanagement, Amtsmissbrauch und Selbstbedienung an Stelle von Effizienz und Fairness; [...] Bestechung und flächendeckende Korruption, die nicht nur marktwirtschaftliche Mechanismen verdrängen, sondern auch verhängnisvolle Folgen für technischen und sozialen Fortschritt nach sich ziehen; individuelle Durchsetzung von Eigeninteressen auf Kosten der Allgemeinheit, von Schwächeren oder Minderheiten [...]“* (Ludwig, 2014, S. 17)

Diese Themen besitzen eine hohe soziale Relevanz. Diese Relevanz ist auch dementsprechend ein Kriterium, wenn es um die Abwägung von Persönlichkeitsrechten, also der Privatsphäre, und öffentlichem

Informationsinteresse geht. Das Medienrecht geht mit der investigativen Arbeit einher.

*„Es schlägt also die Frage, ob ein öffentliches Informationsinteresse besteht, nicht nur auf die Themen der Berichterstattung durch, sondern auch auf die Methoden der Recherche. Je mehr öffentliches Informationsinteresse besteht, umso gewagter dürfen (müssen) die journalistischen Recherchemethoden sein. Damit ist ein Graubereich angesprochen, der zwischen Tarnen, Lügen, Stehlen und Bestechen liegt.“ (Noll, 2010)*

### **3.2 Investigativer Journalismus in Österreich**

In Österreich finden sich bereits Anfang des 20. Jahrhunderts die ersten Vorläufer der investigativ tätigen Journalisten. Der aus Ungarn stammende Max Winter wurde durch seine Sozialreportagen bekannt und erzwang unter anderem eine Reform der Militärgerichtsbarkeit in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie.

In den 1970er-Jahren machte sich der 2007 verstorbene Alfred Worm einen Namen, indem er eine Schmiergeldaffäre von Topmanagern des Allgemeinen Krankenhauses der Stadt Wien aufdeckte. Der Journalist Hans Pretterebner war bei der Aufdeckung des größten politischen Skandals Österreichs in der zweiten Republik beteiligt. In der Lucona-Affäre,<sup>14</sup> ging es um einen versuchten Versicherungsbetrug, bei dem ein Frachtschiff durch eine Sprengung versenkt wurde und sechs Menschen ums Leben kamen. In dieser Affäre waren mehrere Spitzenpolitiker verstrickt. (Magenschab, 2010)

In den 80er und 90er Jahren herrschte auch in den österreichischen Printmedien ein Aufschwung im investigativen Journalismus, da sich mit dem Nachrichtenmagazin „Profil“ und den Zeitschriften „News“ bzw. „Trend“ wieder Medien fanden, die sich Aufdeckungen widmeten. Hans Rauscher erwähnt als aktuelle Beispiele der investigativen Arbeit in österreichischen Qualitätsmedien auch die Aufdeckung des Buwog/Grasser/Meischberger/Plech-Komplexes durch Florian Klenk („Falter“), Ashwien Sankholkar („Format“), Ulla Kramer-Schmid und Michael Nikbakhsh („Profil“) sowie von Kurt Kuch („News“). Renate Grabner und Elisabeth Steiner

---

<sup>14</sup> Die gesamte Geschichte und alle Details sowie Verstrickungen verfasste Hans Pretterebner in seinem Buch „Der Fall Lucona: Ost-Spionage, Korruption und Mord im Dunstkreis der Regierungsspitze“ (1987).

(„Der Standard“) deckten zahlreiche Details im Hypo Alpe Adria-Fall auf. (Rauscher, 2013) Als einer der größten Enthüllungsjournalisten der jüngeren Generation galt vor allem Kurt Kuch. Der im Jänner 2015 verstorbene Investigativ-Journalist arbeitete ab 1996 für "News". Ab 2005 war er Chefreporter des Blattes, ab 2009 Chef der Innenpolitik und seit 2011 stellvertretender Chefredakteur. Er arbeitete unter anderem am Telekom-Skandal, am Fall der Hypo Alpe Adria, an Affären rund um den Eurofighter-Ankauf, an der EU-Spesenaffäre und auch die geheimen Briefkastenfirmen<sup>15</sup> von Banker Herbert Stepic, Chef von Raiffeisen International, der in weiterer Folge von seiner leitenden Position zurücktrat, machte er öffentlich. (Kurt Kuch ist gestorben, 2015)

Eine der zu erwähnenden größeren und gemeinschaftlichen Bewegungen im investigativen Journalismus ist „Dossier“. Hierbei handelt es sich um eine unabhängigen und ehrenamtlichen Zusammenschluss aus mehreren jungen Journalisten, die sich ausschließlich dem investigativen und Datenjournalismus verschrieben haben, um im öffentlichen Interesse zu intervenieren und zu agieren. Das Team hinter dem Chefredakteur Florian Skrabal hat es sich zur Aufgabe gemacht, jegliche Missstände in Wirtschaft und Politik und sonstigen gesellschaftlich relevanten Systemen, vor allem in Österreich, aufzudecken. Publiziert wird auf der „Dossier“-Website<sup>16</sup> und in den kooperierenden Medien. Besondere Aufmerksamkeit erlangte „Dossier“ durch das Aufdecken von katastrophalen Zuständen in diversen Asylquartieren in ganz Österreich.

Österreichs investigative Branche, d.h. zusammenfassend die Medien und Journalisten, die noch investigativen Journalismus betreiben, ist eher verhalten, was zum Teil auch an dem vergleichsweise restriktiven Medienrecht liegt. (Weischenberg, Kleinsteuber & Pörksen, 2005, S. 126.) Medienrechts-Experte Alfred Noll sieht auch keine hoffnungsvollen Aussichten für die derzeitige Situation und gesetzlichen Rahmenbedingungen der investigativ tätigen Journalisten in Österreich. Die mit der Investigation zusammenhängende Problematik findet sich, so seiner

---

<sup>15</sup> Kurt Kuch ist auch Österreichs einziger Vertreter der Aufdeckungsplattform „Off-Shore Leaks“: <http://www.icij.org/offshore> & <https://offshoreleaks.icij.org/search?understood=yes>

<sup>16</sup> <https://www.dossier.at/>

Ansicht nach, vor allem im Redaktionsgeheimnis, welches gestärkt werden müsse. Ebenso müssten neue Bestimmungen zum Schutze von Whistleblower geschaffen werden sowie Reformierungen der strafrechtlichen Bestimmungen über den Schutz von Geschäfts- und Betriebsgeheimnissen. Auch in der Privilegierung von fest angestellten Journalisten bei Einhaltung der journalistischen Sorgfalt sieht er Erweiterungspotential. (Noll, 2010)

Für Kurt Kuch spielt jedenfalls vor allem das in der Verfassung verankerte Amtsgeheimnis eine tragende Rolle bei der Arbeit im investigativen Journalismus. Gerade im Bereich der Korruption der Politik, Justiz und Wirtschaft gibt es in seinen Augen, und seine Enthüllungen bestätigen ihn darin, noch viel aufzudecken. Denn Transparenz ist im Grunde genommen nicht vorhanden, daher muss erst recht intensiv und tief recherchiert werden. Typisch österreichische Beispiele sind für ihn, dass z.B. Verfahrenseinstellungen nicht öffentlich und umfassend begründet werden müssen und das Amtsgeheimnis zusätzlich noch jene Personen und Institution schützt, die prinzipiell sowieso kein Interesse daran haben, dass Informationen an die Öffentlichkeit gelangen. (Kuch, 2011, S. 10)

*„Wie anders als durch investigativen Journalismus soll der geprellte Steuerzahler denn auch erfahren, wofür sein Geld verbraten wird und welche Haftungen für welche Malversationen er nun zu schultern hat?“* (Kuch, 2011, S. 186)

### **3.3 Die „Vierte Gewalt“**

In Großbritannien wurde die Pressefreiheit bereits im 17. Jahrhundert festgeschrieben. Der dortige Journalismus konnte daher schon länger gewisse Traditionen pflegen, so entstand auch der sogenannte „dissenting journalism“ (widersprechende/andersdenkende Journalismus), der darauf abzielte, dass sich Medien zur Wahrnehmung ihrer öffentlichen Kontrollfunktion ganz generell als Gegenseite zur politischen und/oder wirtschaftlichen Macht verstehen müssen. So wurde bereits im 19. Jahrhundert der Begriff „Fourth Estate“ (Vierte Gewalt) geprägt. (Ludwig, 2014, S. 16ff) Bei der Vierten Gewalt handelt es sich sozusagen um eine hypothetische vierte Säule im System der Gewaltenteilung. Neben Exekutive, Legislative und Judikative gibt es demnach die Medien, die zwar kein eigenes grundlegendes Prinzip der Gewalt zur Änderung der Politik oder zur Ahndung von Machtmissbrauch besitzen, aber durch korrekte Berichterstattung und deren



Öffentlichkeitsarbeit gewisse Einflüsse und Konsequenzen erwirken können. Denn der Sinn der Gewaltenteilung liegt eben darin, dass in einer funktionierenden Demokratie niemand so mächtig werden kann, dieses System zu zerstören. Die Gewaltentrennung soll Machtmissbrauch verhindern und somit Beschränkungen und Unterdrückungen jeglicher Form verhindern.

Länder, die eine politisch demokratische und freiheitliche Kultur pflegen, „erlauben“ der Presse, eine Watchdog-Funktion einzunehmen. Hierbei geht es um die auch sogenannte „öffentliche Aufgabe“ der Medien. Die Journalisten und im speziellen die, die investigativ tätig sind und ihrem Job gewissenhaft nachkommen, üben diese Kritik- und Kontrollfunktion aus um die recherchierten Ergebnissen an die Medien weiterzugeben. Eine Diskrepanz, die unter anderem die Entstehung des investigativen Journalismus zur Folge hatte, ist, dass jene investigativ Tätigen Informationen beschaffen wollen, die eben Institutionen, Firmen oder politische Verflechtungen nicht öffentlich sehen wollen. (Haas, 1999, S. 106f.)

Der investigative Journalist nimmt damit eine indirekte Kritik- und Kontrollfunktion ein, da die erhobenen Fakten und Informationen in den Massenmedien veröffentlicht werden sollten. Der Journalist hat sich aber ebenso an medienrechtliche Gesetze und Grenzen zu halten und übernimmt weder die Rolle eines Anwalts noch eines Polizisten. Das Aufdecken von Unrechtmäßigkeiten legitimiert sich also nur durch die Funktion, dass Kritik und Kontrolle dem Wohl der Gesellschaft und der Allgemeinheit dienen. Die Öffentlichkeit, die durch Medien repräsentiert wird, stellt daher die „Vierte Gewalt“ im Staat dar. Sie kann als systemstabilisierender Faktor angesehen werden, denn durch ein wachendes Auge der Öffentlichkeit, welches durch den investigativen Journalisten repräsentiert wird, der die Informationen zusammenträgt, werden wirtschaftliche und politische Ideologien gesichert, auf denen der Staat aufbaut. (Haas, 1999, S. 106f.)

Diese Funktion der vierten Säule bringt natürlich eine große Verantwortung und viel Macht mit sich, die Medien bestimmen immerhin welche Themen und Inhalte sie der Gesellschaft in welcher Form darbieten. Die Massenmedien bilden den direkten Kommunikationskanal zwischen Politik/Wirtschaft und der Gesellschaft bzw. den Medienkonsumenten und tragen daher entsprechend zur Meinungsbildung bei. (diemedienkritiker, 2013) Im deutschen Sprachraum ist eine solche Einstellung, die Medien als eigenständige Kontrollinstanz (Watchdog) zu begreifen, noch

vergleichsweise unterentwickelt. Diese Einstellung ist im deutschsprachigen Raum eher noch eine persönliche Geisteshaltung, wie Günter Wallraff auch von sich selbst sagt:

*„Mein unverrückbarer Standpunkt ist, dem jeweils Schwächeren, dem jeweils Ohnmächtigeren mehr Zuwendung, mehr Gehör zu verschaffen als denen, die alle Machtmittel und die Vormachtstellung haben. Das ist eine Haltung.“* (Bissinger et a., 2014, S. 31)

Warum die Österreichische Presse als angedachte vierte Macht im Staat aber in den meisten Fällen außen vor bleibt, erklärt sich Kurt Kuch durch die Gesetzmäßigkeiten die in der Republik vorherrschen. Hier werden Gesetze zur Korruptionsbekämpfung entschärft, zugleich werden Berichterstattungen darüber durch gesetzliche Regelungen unterbunden. (Kuch, 2011, S. 47)

Kurt Kuch sieht daher hier, bei der Gesetzgebung und der Rolle der Medien, einen großen und wichtigen Handlungsbedarf denn:

*„Wer, wenn nicht die Medien in ihrer Funktion als ‚public watchdog‘ soll den für Transparenz und Öffentlichkeit sorgen, wenn die Justiz in Fällen politisch bedingter Wirtschaftskriminalität versagt, weil sie von der Politik behindert, ausgehungert und blockiert wird?“* (Kuch, 2011, S. 237)

Christian Rainer, Chefredakteur des „Profil“ schreibt:

*„Journalismus ist also nicht eine vierte Gewalt im Staat, aber unsere Arbeit ist die vierte Säule der Demokratie. Wir begleiten Gesetzgebung, Rechtswesen und Exekutive; wir machen Fehler öffentlich und prangern Missbrauch an. Diese Rolle erfüllen wir, indem wir recherchieren, investigieren, unsere Findungen publizieren, analysieren, fokussieren, interpretieren, kommentieren, hoffentlich auch karikieren. Es ist die Königsklasse der Medienarbeit, die sich in dieser Form wiederfindet und definiert, Magazine sind ein idealer Träger für diese Aufgaben.“* (Rainer, 2015)

Diese Rolle tatsächlich aber auch zu erfüllen, wird durch vier Faktoren erschwert. Christian Rainer fasst diese Problematiken zusammen und sieht die finanzielle Krise der Printmedien als Hauptproblem. Investigativer Journalismus sei einerseits ein sehr teures Unterfangen mit großem Ressourcenaufwand, das sich in Relation zum Zeitaufwand aber nur gering in Geld verwerten lässt. Der Hauptteil der aufzuwendenden Ressourcen sind hohe Personalkosten für erfahrene investigative

Journalisten, somit müssten jene bei Rationierungen auch zuerst eingespart werden. Dadurch sind die Printmedien in einer gewissen Hinsicht an Werbekunden gebunden, was nun wiederum eine objektive Darstellung verhindern könnte und die Streichung einer Enthüllungsgeschichte zur Folge hat. Der zweite Faktor sind die Public-Relations-Abteilungen der Konzerne und die Pressesprecher der Bundesregierung, die Christian Rainer als „Schönredner“ und „Faktenverbieger“ bezeichnet, und die die Arbeit, nämlich die Wahrheit herauszufinden, sehr erschweren. Auch die anwachsende Zahl an Bloggern, Postern etc., die sich als Medienform entwickeln, sowie die gesamte Weltpolitik, das Verhältnis zwischen Marktwirtschaft und zentrale Wirtschaftslenkung, sind Faktoren die in ihrer Gesamtheit die Funktion einer vierten Säule der Demokratie blockieren: *„Die Welt mit Journalismus ist ein fragiles Stückwerk, aber eine Welt ohne Medien ist keine. Das wissen nur die Medienmacher. Die Masse weiß es nicht. Die Mächtigen wollen es nicht wissen.“* (Rainer, 2015)

## 4 Experteninterviews

Von Anfang an stand fest, dass nur Journalisten, die investigativ tätig sind, essentielle und wichtige Informationen bereitstellen können, die darüber Aufschluss geben, wie es um den investigativen Journalismus in Österreich steht. Experten in diesem Bereich wurden durch Internetrecherchen gesucht. Eine Liste mit potentiellen Interviewpartnern wurde erstellt. In Summe wurden elf Personen via E-Mail kontaktiert: Michael Fleischhacker („Die Presse“), Renate Grabner („Der Standard“), Günter Gradwohl („News“, versuchte einen Interviewpartner zu finden), Florian Klenk („Falter“), Erich Möchel, Michael Nikbakhsh ("Profil"), Alfred Noll, Hans Rauscher (u.a. „Der Standard“), Ashwien Sankholkar („Format“), Mathias Schranz („NÖN“) und Florian Skrabal („Dossier“) angeschrieben.

Folgende sechs Journalisten stimmten einem Interview zu und wurdem um ein persönliches Interview gebeten. Lediglich mit Erich Möchel fand aus organisatorischen Gründen ein Telefoninterview statt.

**Florian Klenk** - Chefredakteur der Wochenzeitung „Falter“, mehrfach für seine Arbeit auch im investigativen Bereich ausgezeichnet (Österreichischer „Investigativer Journalist des Jahres“ 2007, 2008, 2009 und 2010, „Alfred Worm-Würdigungspreis“ für konstant herausragende Leistungen auf dem Gebiet des investigativen Journalismus 2010, u.v.m.), ausschlaggebender Aufdecker der Amtsmissbrauchaffären der Wiener Polizei sowie Enthüllung der Spenden- und Spesenaffäre des ehemaligen österreichischen Finanzministers Karl-Heinz Grasser.

**Erich Möchel** - Daten- und Onlinejournalist, schreibt zahlreiche Artikel zu Netzpolitik und Datenschutz für „FM4“,<sup>17</sup> Mitglied im Board of Advisors von Privacy International und war Mitbegründer der ersten österreichischen Big Brother

---

<sup>17</sup> <http://fm4.orf.at/erichmoechel>

Awards 1999 sowie der Quintessenz,<sup>18</sup> Dr.-Karl-Renner-Publizistikpreis 2014, erregte großen Aufsehen durch Aufdeckungen und Veröffentlichungen von ENFOPOL-Papieren.<sup>19</sup>

**Alfred Noll** - Rechtsanwalt mit Tätigkeitsschwerpunkt Urheber-, Medien- und Verlagsrecht, vertritt den „Falter“, „Das Datum“ und „Dossier“, Mitbegründer und Gesellschafter des Medienhauses Wien.

**Hans Rauscher** - Ab 1975 Kommentator und Kolumnist bei der Tageszeitung „Kurier“, ab 1982 als stellvertretender Chefredakteur sowie ab 1993 bis 1997 Co-Chefredakteur des „Kurier“; Kolumnist bei „Der Standard“ und „Format“, Mitgründer des Magazins „Trend“ und „Profil“; Auszeichnungen u.a.: Dr.-Karl-Renner-Publizistikpreis des Österreichischen Journalisten Clubs 1990, Concordia-Preis in der Kategorie Pressefreiheit 2000.

**Mathias Schranz** - angestellter Redakteur und stellvertretender Redaktionsleiter der „NÖN“ Wiener Neustadt, maßgeblich beteiligt an der Aufdeckung der Causa „Grundstücksskandal“ 2004 in Wiener Neustadt.

**Florian Skrabal** - Mitbegründer und Chefredakteur „Dossier“, zahlreiche Auszeichnungen, Aufdeckungen über Inseratenpolitik und Missstände in Österreichs Asylheimen, ausgezeichnet u.a. mit dem Robert-Hochner-Preis 2014.

Für die Experteninterviews wurde folgender Gesprächsleitfaden, ausgehend von den Forschungsfragen, ausgearbeitet:

---

<sup>18</sup> Quintessenz ist ein „Verein zu Wiederherstellung der Bürgerrechte im Informationszeitalter“; siehe auch <http://quintessenz.at/>

<sup>19</sup> <http://www.quintessenz.at/d/000100001891>

1. Wie würden Sie investigativen Journalismus definieren? Was unterscheidet ihn vom „normalen Journalismus“?
2. Welche österreichischen Medien betreiben investigativen Journalismus?
3. Welche Themen werden investigativ recherchiert?
4. Ist investigativer Journalismus wichtig für die Gesellschaft?
5. Dem investigativen Journalist wird eine Art Kritik- und Kontrollfunktion zugeschrieben – kommt er dieser Funktion nach? (Anmerkung an den Interviewpartner hinsichtlich journalistischer Verantwortung z.B. politische, wirtschaftliche Aktivitäten zu beleuchten und Informationen den Medien und damit der Gesellschaft bereitzustellen)
6. Welche Rolle spielt investigativer Journalismus in den österreichischen Medien?
7. Wen zählen Sie Ihrer Meinung nach zu den wichtigsten investigativ tätigen Journalisten des Landes?
8. Wieviel investigativ recherchierte Information findet sich in den österreichischen Medien?
9. Gibt es bei den investigativ recherchierten Informationen einen Unterschied bei der Veröffentlichung zwischen Print- und Onlineversionen?

10. Meinen Sie, dass die Zahl investigativer Journalisten in Österreich ab- oder zunimmt? Was sind Ihrer Meinung nach die Gründe?
11. Welche investigativen Journalisten „inspirieren“ Sie mit deren Arbeit und könnten Sie als Vorbild nennen?
12. Gibt es Medien, die mit großen Aufdeckungen besonders Ihre Aufmerksamkeit erregt haben?

#### **4.1 Zusammenfassung und Ergebnisse der Experteninterviews**

Um den roten Faden dieser Arbeit beizubehalten, werden die Gegenüberstellungen auch in der Abfolge des theoretischen Teiles abgearbeitet.

Das erste Thema ist daher die Definition, das Verständnis und der Aktionsradius rund um den Begriff des investigativen Journalismus.

Wie durch die für die Thesis verwendete Literatur angemerkt, sind Definitionen im Bereich des Journalismus meist davon abhängig, wie Journalismus durchgeführt wird. Das Handwerk des Journalisten und seine Herangehensweise bei der Aufarbeitung von Informationen und Themen bestimmen letztendlich, welcher Berichterstattungskategorie eine journalistische Tätigkeit zugeordnet werden kann. Vor allem der investigative Journalismus ist eine spezielle Form, die ein gewisses Maß an Interpretations- und Definitionsspielraum offen lässt. (Weischenberg, Kleinsteuber und Pörksen, 2005; Ludwig, 2014; Haas, 1999)

Die interviewten Experten waren sich vor allem in einem Punkt einig: Nicht nur im investigativen, sondern allgemein im guten Qualitätsjournalismus, geht es in erster Linie um Fakten und Tatsachen, die dargestellt, und davor mehrmals auf deren Wahrheitsgehalt überprüft werden sollen. Das ist aber auch gleichzeitig der Punkt, an dem sich der investigative Journalismus von allen anderen Formen beginnt abzuheben: Zeitintensiv, lange und genaueste Recherchen sind Voraussetzung für die mehrfach durchzuführenden Faktenüberprüfungen. Die Informationen, welche

eben untersucht werden, können aus verschiedenen Quellen stammen und aus unterschiedlichsten Gründen zur Verfügung gestellt werden.

Florian Klenk beschreibt die Informationen an sich, wie folgt:

*„[...]im Wesentlichen geht es darum, jene Information zu finden, die denjenigen, über die berichtet wird, geheim halten wollen. Das kann Information sein, die schon öffentlich vor uns liegt, die man nur entsprechend verknüpfen/analysieren/auswerten muss. Es kann aber Information sein, die geheim ist, die als geheim klassifiziert ist und die man selbst beschaffen muss, also die nicht öffentlich zugänglich ist. Das können Informationen aus vertraulichen Dokumenten sein, also Unterlagen, das können Gespräche sein mit Menschen, die sich noch nie zuvor zu einem Thema geäußert haben. Das können eigene fast detektivistisch zu Tage gebrachte Informationen sein.“*

Auch in der Literatur werden die Begriffe wie Vertraulichkeit, Geheimhaltung etc. verwendet, das heißt auch hier herrscht Übereinstimmung, dass es im investigativen Journalismus oft um das „Kämpfen gegen Barrieren“ geht. (Ludwig, 2014, S. 10) Florian Skrabal spricht hier von regelrechten Widerständen, Barrieren und vom großen Druck der ausgeübt wird, wenn sogar mit Klagen gedroht wird, da unter allen Umständen verhindert werden soll, dass gewisse Informationen an die Öffentlichkeit gelangen.

Wie nun Informationen und Dokumente an die Journalisten gelangen, hängt von diversen Umständen und Motiven ab. Von Whistleblowern, die Dokumente öffentlich zur Verfügung stellen, oder Informanten, die durch ein persönliches Herantreten an eine Redaktion oder durch das Zukommen lassen eines Kuverts mit entsprechendem Inhalt den Anstoß zu weiteren Recherchen geben, ist vieles möglich. Der Informant ist in allen Fällen als wichtige Bezugsquelle dienlich. Daraus folgend erfordert es eine adäquate Kontaktpflege zu dieser Person, wie Mathias Schranz betont. Auch der Umgang an sich mit diesen Quellen, die sich auf Grund der Informationsweitergabe im Graubereich der Gesetzmäßigkeiten befinden, muss geübt sein. Psychologisches Geschick und dynamisches Situationsverständnis können ebenfalls eine wichtige Rolle spielen, erinnert sich Hans Rauscher am Beispiel Alfred Worm, der durch einen Bluff einem hochrangigen Manager des AKHs ein Geständnis abringen konnte.<sup>20</sup>

---

<sup>20</sup> Siehe dazu Alfred Worms Buch: *Der Skandal. AKH: Story, Analyse, Dokumente. Europas größter Krankenhausbau.* Verlag Orac, Wien 1981.



Die Experten stimmen auch überein, dass der Kern der Arbeit des investigativen Journalismus die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Aspekte der Allgemeingesellschaft ist. Wie auch Johannes Ludwig (2014) sehen unter anderem Hans Rauscher und Florian Skrabal Korruption, Amtsmissbrauch, Parteibuchwirtschaft, Machtmissbrauch jeglicher Art etc. als die klassischen Themenfelder, die untersucht werden müssen. Erich Möchel ergänzt diese im Allgemeinen um Skandale, gerichtsab- sowie gerichtsanhängige Angelegenheiten.

Wie Bissinger (et al. ,2014) und Ludwig (2014) beschreiben, verändert sich aber ein großer Aspekt des investigativen Journalismus besonders rasant. Die Entwicklung des Internets hatte zur Folge, dass der Zugang zu Informationen einerseits deutlich erleichtert wurde, andererseits die Gefahr groß ist, den Überblick durch den großen Informationspool zu verlieren und es dadurch auch erheblich schwieriger wird z.B. Dokumente auf ihren Inhalt bzw. dessen Wahrheitsgehalt zu überprüfen. Florian Skrabal und Florian Klenk sehen im Internet Chancen, die Arbeit im Journalismus zu verbessern. Für Klenk macht es keinen Unterschied, ob die Information aus dem Internet oder aus einer anderen Quelle stammt, denn mehrfach geprüft wird die Information allemal, das setzt das Handwerk eines guten Journalisten voraus.

Florian Skrabal, der mit seiner Plattform Dossier überwiegend online tätig ist, sind die Vorteile des Internets gegenüber Printmedien auch eindeutig:

*„Man kann natürlich im Online-Journalismus investigative Geschichten viel vielfältiger darstellen, wobei [...] der Inhalt bestimmt die Form. Das heißt, es kommt auf den Inhalt an und ich glaube, dass der Onlinejournalismus im Gegensatz zum Printjournalismus gerade bei investigativen Geschichten den Vorteil hat, dass man sich unterschiedlicher Darstellungsformen bedienen kann, weil investigative Geschichten sehr oft sperrig sind, und man trotzdem in der Erzählweise genau bleiben muss. Wird in einem Text ein Firmennetzwerk beschrieben und man schreibt Firma A gehört Firma B und B gehört C usw., wird das [...] langwierig. In einem dynamischen Infovideo, mit unterschiedlichen Farben und vielleicht miteinander verschmelzend, oder in einer interaktiven Grafik, in der man sich durchklicken kann und quasi das Firmennetzwerk selbst erleben kann, ist es [...] greifbar und leichter erzählbar. [...] ich sehe da eigentlich die Onlinedarstellungsformen als Chance um komplexe Sachverhalte, ohne sie inhaltlich so zu verkürzen, dass sie falsch sind, oder unscharf werden usw., doch zu erzählen. Im Print haben wir [...] den Printtext, das kann auch gut erzählt werden, aber ich glaube, dass der Onlinejournalismus durch die Darstellungsformen gerade in dem Bereich eine Chance ist.“*

Da es zur derzeitigen Beschaffenheit um den investigativen Journalismus in Österreich wenig Literatur gibt, werden ausschließlich die Aussagen der Interviewpartner herangezogen.

Im Kapitel 3.2 konnten zwar einige Enthüllungen und Aufdeckungen genannt werden, jedoch ist deren Anzahl überschaubar. Gründe dafür gibt es mehrere, aber vor allem die mangelhafte Ausbildung und der wirtschaftliche Faktor spielen in Österreich eine große Rolle aber auch gewisse Rechtsparameter, siehe Noll (2010). Dass investigativer Journalismus in Österreich praktiziert wird, ist für die interviewten Experten unumstritten, aber das Ausmaß hält sich in Grenzen. Alfred Noll erklärte im Gespräch, warum dem so ist:

*„Erstens einmal, weil die Ressourcen für eigenständige journalistische Sachverhaltserhebungen immer geringer werden. Zeitfaktor, Geldfaktor, Personalfaktor [...]. Weil es sich im österreichischen Journalismus aus vielerlei Gründen eingebürgert hat, dass man nicht so sehr an Tatsachen interessiert ist, sondern an der Meinungsvermittlung, führt das die gesamte Branche in gewisser Weise in die Bredouille. Meinungsjournalismus ist nichts Schlechtes, wenn klar ist, dass sich über Sachverhalte, die man gemeinsam zur Kenntnis genommen hat, unterschiedliche Meinungen ausbilden können. Wenn aber diese Unterscheidung von Tatsache und Meinungen ganz generell verschwimmt und überwächt, dann führt das nicht zu Journalismus, sondern führt das zu Gesinnungsaufbereitung. In dem, für die Zeitungen in Österreich günstigsten Fall, zur Standardisierung, ohne dass man aber dem Publikum die Möglichkeit gibt, aus eigenem Sachverstand, der durch die Medien ja dargestellt werden sollte, sich eine Meinung zu bilden und deshalb ist investigativer Journalismus zunächst einmal zu messen an grundsätzlichen Kriterien dessen, was Journalismus ist. [...] Das hat auch zu tun mit der mangelnden Qualität journalistischer Ausbildungen in Österreich insgesamt. [...] in der Umbruchsituation von Print auf Online [...] verbunden mit den finanziellen Engpässen, ist es nicht von vornherein ersichtlich, dass eine bessere Ausbildung die Berufschancen erhöht.“*

Die Ausbildung und schwindende Ressourcen sind auch für Florian Skrabal die Hauptgründe, dass Österreichs Medien im Moment nicht viel an investigativer Arbeit vorzuweisen hat:

*„Ich glaube, dass investigativer Journalismus in Österreich in unterschiedlichen Bereichen unterentwickelt ist, und dass er einfach nicht die Rolle spielt, die er meiner Meinung nach spielen sollte. [...] wenn man sich ansieht, wie in der journalistischen Ausbildung Wert auf*

Recherche gelegt wird. [...]der Stellenwert in der journalistischen Ausbildung sowie innerhalb von Medien und Organisationen ist nicht da. Es werden die Ressourcen nicht zur Verfügung gestellt, das ist meistens Journalismus in den Redaktionen betrieben von Einzelpersonen. Das sind die sogenannten ‚lonely wolves‘, die in sehr vielen Fällen zum tagesaktuellen Geschäft noch parallel ihre großen Geschichten verfolgen. Das heißt, es gibt innerhalb von den Organisationen nicht die Ressourcen und die Kultur, um diesen Bereich des Journalismus zu fördern und die gesetzlichen Rahmenbedingungen fehlen zum Teil auch. [...] Ich glaube, es sind zum großen Teil auch die ökonomischen Rahmenbedingungen in Österreich nicht gegeben [...] Investigative Recherchen beginnen meiner Meinung nach in den meisten Fällen auf Thesen gestützt, das heißt, man nimmt eine sozial-wissenschaftliche, oder wissenschaftliche Arbeit und versucht eine These zu beweisen und zu falsifizieren, das heißt aber auch, dass man vielleicht ein paar Wochen lang recherchiert und dann bemerkt, dass es gar keine Geschichte zu berichten gibt, und das bringt natürlich mehr Risiko mit, als ein Kommentar zu schreiben. Und dieses Risiko muss man eingehen wollen als Redaktion und dabei braucht es natürlich auch für den einzelnen Journalisten oder die einzelne Journalistin die Rückendeckung von Ressortleitern und Ressortleiterinnen, von der Redaktion an sich. Das ist nicht gegeben [...]"

Mathias Schranz resümierte im Interview über die Situation in Österreich und der eher schwächelnden Qualität im Journalismus:

„[...] natürlich auch nicht zuletzt [...] eine Geldfrage ist. Der Printjournalismus steckt finanziell in der Krise und das seit Jahren, was nicht nur der Qualität des Journalismus allein geschuldet ist, sondern auch der wirtschaftlichen Situation, dem seit vielen Jahren rückläufigen Anzeigenmarkt, und es ist halt dann eine Frage, ob sich die Zeitung gute Journalisten leisten will [...] die natürlich auch den Zeitungen oder den Printmedien oder den Magazinen viel Geld kosten, das ist natürlich ein Teufelskreis. Da werden Dinge reduziert, da wird Qualität reduziert. Du hast weniger Qualität in der Zeitung, die Zeitung wird weniger gekauft, du hast weniger Auflage, die Anzeigenpreise gehen herunter, das ist wie gesagt ein Teufelskreis, aber ich glaube, dass viele Herausgeber, oder, das viele Printmedien, nicht langfristig weiterdenken. Der finanzielle Druck ist das Damoklesschwert, das über dem Qualitätsjournalismus schwebt heutzutage.“

Florian Klenk betrachtet die Entwicklung des österreichischen Journalismus aber auch von einem anderen Blickwinkel. Er sieht, dass es eine Entwicklung Richtung Professionalisierung gibt und dass investigative Journalisten immer häufiger, auch bedingt durch das Internet, als Netzwerk agieren. Er führt als Beispiele WikiLeaks, Offshore-Leaks und auch den Fall Snowden an, die auf Art Globalisierung und stärkeren Vernetzung der investigativen Branche schließen lassen.

Printmedien, die investigativen Journalismus intensiv und regelmäßig betreiben, sind laut den Aussagen der befragten Experten „Falter“, „News“ und „Profil“. Auch der „Kurier“ wird mehrmals erwähnt. Andere Medien wie „Die Presse“ oder der ORF sind im investigativen Bereich eher verhalten, der ORF zeigt seine investigativen Elemente in den Fernsehmagazinen „Report“ und „Am Schauplatz“. In Summe wird der investigative Journalismus jedoch eher mit einzelnen Namen als mit Medien an sich in Verbindung gebracht. Einzelne, sehr engagierte Charaktere stehen hier hinter den investigativen Arbeiten. Florian Klenk und der erst kürzlich verstorbene Kurt Kuch werden als besonders aktive Journalisten genannt. Florian Klenk selbst ist der Ansicht, dass die Szene nicht unterschätzt werden sollte, da es doch mehr Personen in dem Bereich gibt, als vielleicht auf den ersten Blick ersichtlich:

*„[...] früher waren es Kurt Kuch, Michael Nikbakhsh, Julia Schmid, Edith Meinhart, Judith Hecht, von der ‚Presse‘. Das ist ganz unterschiedlich, es gibt auch Journalisten, ich nenne jetzt den Martin Leidenfrost zum Beispiel, der dieses Schicksal der Pflegerin nachgezeichnet hat, die ermordet wurde in Österreich - das würde ich auch unter investigativen Journalisten einordnen. [...] Mir fällt beim ‚Standard‘ momentan niemand mehr wirklich ein; Renate Graber vielleicht, aber es sind jetzt auch nicht mehr klassische investigative Journalisten, sondern das sind eigentlich ‚Auskenner in Affären‘. Im Kulturbereich der Thomas Trenkler, ihn halte ich für einen der interessantesten investigativen Journalisten in der Kultur. Ich glaube im Sport waren es lange Zeit Fleckl und Vogel, aber die sind ja auch nicht mehr. Ja es gibt schon einige, man sollte das nicht unterschätzen, es gibt oft ganz unbekannte Leute, die tolle Geschichten erzählen.“*

Florian Skrabal hinterfragt auch warum, das Handwerk zum Großteil nur noch von einzelnen Personen praktiziert wird und nicht in Form eines Kompetenzteams:

*„[...] so richtig institutionalisiert, das ein Medium quasi hier ein investigatives Team an der Arbeit hat, oder sein eigenes Ressort, dessen Aufgabe es ist Recherche im Haus kompetent*

*aufzubauen und zu erhalten, gibt es meiner Meinung nach nicht. Ich verstehe es deswegen auch nicht, weil aus Sicht eines Medienmanagers oder einer Medienmanagerin würde ich mir auch denken, ich hätte lieber gerne so ein Kompetenzzentrum im Haus, das nicht nur von einer Person abhängig ist [...]*“

Die Literatur bezeichnet mit „Vierter Gewalt“ die Medien und die Journalisten indirekt als Kritik- und Kontrollinstanzen, die durch ihre öffentliche Arbeit ein wachsames Auge über Wirtschaft und Politik verstehen, eine Watchdog, also Wachhund-Funktion. Neben Exekutive, Legislative und Justiz wird also eine nur in der Theorie bezeichnete vierte Säule in der Gewaltenteilung beschrieben – die Vierte Gewalt.

Ob in Österreich der investigative Journalismus diese Verantwortung hinsichtlich seiner Kritik- und Kontrollfunktion wahrt, und als die oftmals betitelte Vierte Gewalt bezeichnet werden kann, beantwortet Alfred Noll mit einer sehr klaren Meinung:

*„Klassisch und in dem bürgerlichen Modell der Demokratie sagt man über die Medien in Zeiten von Pressefreiheit, sie sind die Vierte Gewalt und sind ‚Watchdog‘ im Rahmen parlamentarischer Demokratie, da eben auch die Demokratie anfällig ist für Geheimnisse die geheim bleiben sollten oder bei mangelnder Transparenz in der Wirtschaft. Ich glaube, dass das im Prinzip an sich noch richtig ist. Medien könnten diese Aufgabe haben. Ich sehe aber insgesamt, zumindest in Österreich, das stellt sich für Deutschland, oder England, oder andere Nationalitäten anders dar, die Sache eher so, dass die Medien, zu mindestens Boulevardmedien, Komplizen der Politik geworden sind und nicht die Kontrolleure. Diese Komplizenschaft ist im Modus der jeweils öffentlichen Verächtlichmachung, und sie spielen sich die Bälle in die Hände. Das heißt die Politik schimpft auf die Medien, die Medien schimpfen auf die Politik und dieses wechselseitige aufeinander Schimpfen schafft ihnen vor dem Publikum Abgleich.“*

Diese Funktion besteht nach Meinung von Alfred Noll also definitiv, nur wird sie nicht im angedachten Sinn ausgeübt:

*„[...]momentan in Österreich ist das Modell nicht, dass die Medien der ‚Watchdog‘ der Politik sind, sondern sie sind Komplizen einer Politik, die unentwegt auf Vereinfachung zielt und im Wesentlichen ihre gesamte öffentliche Darstellungsform und auch den Darstellungsinhalt nur ausrichtet, ob dadurch die Zuversicht wächst beim nächsten Mal wieder gewählt zu werden.“*

Florian Klenk hält zu dem Begriff der Vierten Gewalt auch eher Abstand, da der Journalismus und Medien faktisch keine staatliche Funktion einnehmen und in der Gewaltenteilung die Trennung der Staatsgewalten vorgesehen ist. Demnach sind Journalisten und Medien nach Klenk:

*„ [...] eine private Institution, die allerdings mit Privilegien ausgestattet ist. Sprich, wir haben die Pressefreiheit, wir haben das Recht auf Meinungsäußerung/Freiheit, wir können nicht einfach so stillgelegt werden, es gibt keine Gewerbeberechtigung für Journalisten. Der Staat darf nicht vorschreiben, wer Journalist ist in diesem Land und wer nicht. Und wir haben Schlagensrechte vor Gericht, wir haben das Redaktionsgeheimnis, das heißt der Staat toleriert, dass wir Information beziehen von Menschen, die diese Information möglicherweise gestohlen haben, oder die ein Verbrechen begehen, indem sie uns diese Information geben und wir als einzige Tatzeugen dieses Verbrechens werden, aber privilegiert, und müssen nicht aussagen. Das heißt der Staat hat erkannt, dass die Pressefreiheit ein Redaktionsgeheimnis braucht. Ich muss natürlich sagen, das ist der Beichtstuhl der Demokratie [...] Daraus folgt einerseits eine Kontrollfunktion, aber auch eine Reformfunktion. Es geht nicht nur darum, wer einen Fehler gemacht hat, sondern auch wie sich Fehler vermeiden lassen. Durch dieses Benennen von Fehlern gebe ich einer Organisation, die diesen Fehler macht, die Möglichkeit die Fehler abzustellen.“*

Erich Möchel fasst die aktuelle Situation in Österreich zum Thema Kritik- und Kontrollfunktion folgend zusammen:

*„Information ist frei und will frei sein. [...] die Gesellschaft wird, um Partikularinteressen zu nützen, belogen, und wird über Tatbestände, die man sehr wohl recherchieren kann im Dunklen gehalten. [...] Es ist nur so, dass gerade bei den privat geführten Medien solche Aufdeckungen sehr oft, sagen wir, reine Kampagnen-Unterstützung sind, im eigenen Interesse der Verleger – die irgendein Interesse zu wahren haben. Gegenüber einem Wirtschaftsunternehmen, einer politischen Partei, oder überhaupt in diesem ganzen ‚Machtparallelogram‘ Spielchen das da bis jetzt immer lief und das jetzt nicht mehr so läuft, seitdem es sehr viele freie Medien gibt im Internet. Diese sind zwar finanziell sehr brustschwach, verdienen nichts, aber sind natürlich ein gefürchteter Gegner. [...] Die Vierte Gewalt sind die Medien und die Medien sind nicht mehr alleine die Verlagshäuser, sondern es ist die Summe der bisherigen eingesessenen Medien und die Meinungsbildung im Netz.“*

Auch Hans Rauscher, Mathias Schranz und Florian Skrabal sind sich einig, dass die Kritik- und Kontrollfunktion für eine Demokratie unerlässlich sind und die Aufklärung von Missständen, Fehlverhalten usw. als wichtige Instanz eine Rolle

spielt. Ob nach der Veröffentlichung von derart gesellschaftsrelevanten Geschichten Konsequenzen folgen und der Staat oder deren Exekutive, Legislative oder Judikative handelt, liegt schließlich nicht mehr in den Händen der Journalisten oder Medien.

Hans Rauscher sieht jedenfalls noch sehr viel unentdecktes Terrain, in dem der Journalismus seiner zugeschriebenen Funktion nachkommen kann. Er glaubt:

*„[...] dass es noch große strukturelle nicht bearbeitete Gebiete in diesem Land gibt. Große, sehr große. Und ob das jetzt, wo es zum Teil nicht einmal so sehr um Korruption geht, sondern um Zustände. Ich glaube, dass bei der Gemeinde Wien jeden Tag eine Geschichte zu holen wäre. Ich glaube, dass man wahrscheinlich im Bereich der Kirche, was die Sexual-Geschichten betrifft, noch einiges gäbe. Ich glaube, dass es in den kleineren, engeren Nischen sehr viel aufzudecken gäbe.“*

## **4.2 Zu den Forschungsfragen – eine Interpretation**

Bei der Beantwortung der Forschungsfragen sollen die Ergebnisse und Aussagen der Interviews aller befragten Experten in Zusammenhang gebracht und in Beziehung gestellt werden. Die forschungsleitenden Fragen werden zusammenfassend und interpretiert beantwortet.

Die primäre Forschungsfrage lautet: In welcher Form wird investigativer Journalismus in Österreich praktiziert?

Der investigative Journalismus in Österreich wird hauptsächlich personenbezogen und in einem zur heimischen Medienlandschaft vergleichsweise kleinem Ausmaß praktiziert. Das heißt, dass es heute kaum Medien gibt, die ein ganzes Ressort führen, welches sich mit Investigation, also mit langwieriger und intensiver Recherche beschäftigt. Ein Printmedium wie „Falter“ oder eine Plattform wie „Dossier“, die sich ausschließlich mit dem Aufdecken und dem Nachgehen von jeglichen Missständen und Ungereimtheiten in der Politik und Wirtschaft beschäftigen, sind im Vergleich zur österreichischen Medienlandschaft leider die deutliche Minderheit. In weiteren großen Zeitungen wie „Standard“, „Presse“ und „Kurier“ finden sich vereinzelt Geschichten, dessen Aufbereitung dem investigativen Journalismus zuzuschreiben sind. Jedoch handelt es sich hierbei, wie schon erwähnt,

meist um einzelne Personen, die sich diesem Aufwand der Recherche verpflichten. „Profil“ und „News“ zählen noch zu den wenigen größeren Printmedien, die tatsächlich noch öfters größere Enthüllungen veröffentlichen. Selbst der ORF, Österreichs größter und mit Abstand reichweitenstärkster Medienkanal, ist mit seinen Aufdeckersendungen im Fernsehen „Am Schauplatz“ und „Report“ eher zurückhaltend mit seinen Recherchen.

Wie aus den Interviews und der Literatur deutlich wird, ist einer der Hauptfaktoren, warum in Österreich der investigative Journalismus zu kurz kommt, die Wirtschaft. Diese Art von Berichterstattung setzt eine lange und intensive Recherche voraus, die im Vergleich zum Output, also der am Schluss entstehenden Geschichte, die aber nicht zu 100 % gewährleistet werden kann, viel Geld und Ressourcen kostet.

Die Printmedien stehen generell unter finanziellen Sparzwängen, auch bedingt durch die Abwanderung der Informationsrezipienten in den Onlinebereich, was wiederum zu fallenden Printauflagen führt, und dadurch zu fallenden Preisen im Anzeigenmarkt.

Und auch die Ausbildung der Jung-Journalisten, die generell als schwach angesehen wird, hat zur Folge, dass entsprechend die Qualität in den Medien sinkt. Andererseits könnten sich Verlagshäuser besser ausgebildetes Personal, oder langjährig erfahrene Journalisten, auch nicht mehr leisten und damit schließt sich der Teufelskreis zum Thema Sparen der Medienhäuser wieder. Um nochmals Mathias Schranz zu zitieren:

*„[...]der finanzielle Druck ist das Damoklesschwert, das heutzutage über dem Qualitätsjournalismus schwebt.“*

Die wenigen Einzelpersonen, die sich mit ihrer Arbeit im investigativen Journalismus in den Dienst der Gesellschaft stellen, machen es aus persönlicher Überzeugung und auf Grund ihrer Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit.

Die sekundäre Forschungsfrage, die beantwortet werden soll lautet: Kommt der investigative Journalismus in Österreich seiner Kritik- und Kontrollfunktion nach?

Die Beantwortung dieser Frage leitet sich zum Teil aus der Primärfrage ab. Denn nachdem die Aufdecker zu einer Minderheit gehören und die Medien entsprechend dahingehend wenig Macht aufzuweisen haben, lassen sich die Kritik- und Kontrollfunktion nicht mit dem gewünschten Wirkungsgrad entfalten. In der



Literatur wird die theoretische Funktionsweise dieser Vierten Gewalt zwar mustergültig dargestellt und beschrieben, aber selbst in der liberalsten und demokratischsten Staatsstruktur ist eine explizit Vierte Gewalt in Form der Medien in keiner Weise verankert.

In Österreich gibt es zwar das Gedankengut, insbesondere bei den investigativ tätigen Journalisten, als Organ mit Aufdeckung und Veröffentlichung die drei Gewalten im Staat auf Missstände und Handlungsbedürfnis hinzuweisen. Jedoch ist der Einfluss der Medien derart gering, dass es nicht endgültig ist, dass Politik oder Wirtschaft Konsequenzen zu befürchten hätten, egal wie einschlägig eine Enthüllung sein mag. Alfred Noll sagt im Interview sogar, dass Medien teilweise Komplizen der Politik geworden seien. Betrachtet man die Enthüllungen und die aufgedeckten Skandale der letzten Jahre, bei denen, auch wenn nur eine Hand voll, an Personen des z.B. Amtsmissbrauchs, überführt wurden, gingen in Relation nur wenige dieser Personen in das Gefängnis oder wurden überhaupt in irgendeiner rechtlichen Art belangt.<sup>21</sup> Kurt Kuch spricht in seinem Buch sogar von einem völligen Justizversagen und dokumentiert die Entwicklungen jenes politischen Systems, die Korruption und Kriminalität in der Wirtschaft ermöglichen, fördern und begünstigen. (Kuch, 2011, S. 22) Und das spiegelt die Situation in Österreich sehr gut, denn die Skandale scheinen immer häufiger und dreister zu werden und im internationalen Korruptionsranking steht man sehr weit oben.<sup>22</sup>

Die Vierte Gewalt ist in der Theorie und laut Experten eine wichtige Funktion, auch in Österreich, die aber eher durch die persönliche Einstellung und Ideologie in der Arbeit manifestiert wird, als dass sich ganze Medienhäuser dieser Kontroll- und Kritikfunktion verschreiben.

---

<sup>21</sup> „News“-Artikel „Politiker vor Gericht“: <http://www.news.at/a/oesterreich-politiker-vor-gericht>

<sup>22</sup> Aktuelle Zahlen und Informationen zum Internationalen Korruptionsranking: <http://www.transparency.org/cpi2012/results#myAnchor1>

## 5 Konklusion

Das Thema rund um den investigativen Journalismus, im speziellen in Österreich, wird sehr flach gehalten wird. Der Name Alfred Worm taucht in älteren Kontexten auf, Kurt Kuch und Florian Klenk in den neuen und aktuelleren Artikeln. Umso tiefer man in die Materie eindringt, desto ersichtlicher wurde auch, warum diese Art von Berichterstattung selten Bezug auf die heutige Zeit für wissenschaftliche Arbeiten oder dergleichen herangezogen wird. Vor allem aber Kurt Kuch, war sehr aktiv und sorgte mit seinen Enthüllungen für große Aufmerksamkeit und wurde auch in internationalen Zeitungen wie z.B. der „Washington Post“ zitiert. Abgesehen davon, dass es eben literarisch gesehen überwiegend altes Material zu finden gibt, ist das Gebiet sehr komplex. Der investigative Journalismus ist einerseits für die Gesellschaft ein unerlässliches Werkzeug in Hinblick auf die Transparenz der Politik und Wirtschaft, andererseits befinden sich die Werkzeuge der investigativen Recherche und die rechtlichen Rahmenbedingungen des Handelns in einem gewissen Graubereich. Über die grundsätzliche Definition, auch wenn es gewisse Interpretationsmöglichkeiten gibt, und dem Aktionsradius sowie der Wichtigkeit und Verantwortung gegenüber der Gesellschaft, sind die Experten stimmig und gehen auch d'accord mit der Literatur.

Bei den Interviews mit den Experten aus der Branche, die, obwohl sie auf Grund ihrer Verbundenheit mit dem investigativen Journalismus, unterschiedliche Blickwinkel zulassen, zeigt sich, dass alle zu demselben Schluss kommen: Diese Art von Journalismus ist unterentwickelt und muss stärker forciert werden.

Vor allem Sparzwänge und Ressourcenkürzungen sind zwei ausschlaggebende Punkte, die genau dieser Entwicklung aber entgegenwirken. Die im Vergleich zu den Printmedien immer stärker werdende Online-Medienbranche verlangt den klassischen Journalisten eine gewisse Umstellung ab. Jedoch ist dem Internet überwiegend viel Positives, wie der vereinfachte Zugang zu Informationen und die leichter visuell darstellbaren Optionen dieser, abzugewinnen. Aber der Umgang mit alten sowie neuen Werkzeugen muss entsprechend vermittelt und gelehrt werden. Hier setzt aber der nächste handlungsbedürftige Aspekt an: Denn auch im Bereich der Ausbildung der Journalisten gibt es viel Verbesserungsbedarf. Das Handwerk der Recherche wird nach Ansicht der Befragten nach nicht intensiv genug vermittelt.

Der „Falter“, „News“ und „Dossier“ gehören in Österreich aktuell zu investigativ-lastigsten Medien und arbeiten weiterhin an Enthüllungen und Aufdeckungen.

Somit können auch die Forschungsfragen nochmals beantwortet werden:

Der investigative Journalismus wird in Österreich von Einzelpersonen praktiziert, eigene Ressorts zur Investigation finden sich in den Medienhäusern kaum, auf Grund von finanziellen und ressourcentechnischen Einsparungen. Die Kritik- und Kontrollfunktion wird als Gedankengut und Einstellung der einzelnen Journalisten ausgeführt, ist aber einem engen rechtlichen und politischen Rahmen ausgesetzt.

Diese Arbeit soll mit einem sich oft wiederfindenden Zitat von Egon Erwin Kisch, der sich zu Beginn des letzten Jahrhunderts mit einer Aufdeckung des Oberst Alfred Redl<sup>23</sup> einen Namen machte, und in seinem Buch „Der rasende Reporter“<sup>24</sup> schrieb, enden:

*„Nichts ist verblüffender als die einfache Wahrheit, nichts ist exotischer als unsere Umwelt, nichts ist fantasievoller als die Sachlichkeit und nicht Sensationelleres in der Welt gibt es als die Zeit, in der man lebt“.* (Bissinger et al, 2014, S.79)

---

<sup>23</sup> Kisch, E. (1957). *Der Fall des Generalstabschefs Redl*. Berlin: Verlag des Ministeriums für Nationale Verteidigung

<sup>24</sup> Kisch, E. (1993). *Der rasende Reporter*. Berlin: Aufbau Verlag

## 6 Literaturverzeichnis

Bissinger, M., Friedrichs, J., Leyendecker, H., Wallraff, G., Panzer, V. (2014). *Die Vierte Gewalt: Vom Verschwinden des investigativen Journalismus*. Freiburg: Herder.

Bogner, A., Littig, B., Menz, W. (2014). *Interviews mit Experten: Eine praxisorientierte Einführung*. Wiesbaden: Springer VS.

de Burgh, H. (2008). *Investigative Journalism* (2. Auflage). London/New York: Routledge.

Haas, H. (1999). *Empirischer Journalismus*. Wien: Böhlau Verlag.

Kuch, K. (2011). *Land der Diebe*. Salzburg: Ecwin.

Ludwig, J. (2014). *Investigatives Recherchieren* (3. Auflage). München: UVK Verlagsgesellschaft.

Nohl, A. (2012). *Interview und dokumentarische Methode: Anleitungen für die Forschungspraxis* (4. Auflage). Wiesbaden: Springer VS.

Weischenberg, S., Kleinsteuber, H. & Pörksen, B. (2005). *Handbuch Journalismus und Medien (Praktischer Journalismus)*. München: UVK Verlagsgesellschaft.

Woodward, B. (2005). *Der Informant – Deep Throat, die geheime Quelle der Watergate-Enthüller*. München: Deutsche Verlags-Anstalt.

### Internetquellen:

diemedienkritiker. (2013). *Das Wechselspiel von Medien und Politik – Wahlkampf im Hochwasser*. Abgerufen von: <http://diemedienkritiker.com/tag/vierte-gewalt/>.

Glaap, O, Wehrle, C. (2011). *Die Macht der Medien - Vierte Gewalt? Die Rolle der Journalisten heute*. Abgerufen von: [http://www.hr-online.de/website/specials/wissen/index.jsp?rubrik=68533&key=standard\\_document\\_39345529](http://www.hr-online.de/website/specials/wissen/index.jsp?rubrik=68533&key=standard_document_39345529).

Kurt Kuch ist gestorben. (2015). Abgerufen von: <http://www.news.at/a/kurt-kuch-tot>.

Magenschab, H. (2010). *Der Fall Lucona: Was Udo Proksch wirklich plante, ausführte und wie er zu Sturz kam*. Abgerufen von: <http://www.format.at/leben/kultur/der-fall-lucona-was-udo-proksch-sturz-263575>.

Noll, A. J. (2010). *...Journalismus dürfen?*. Abgerufen von: <http://diepresse.com/home/meinung/debatte/586210/Journalismus-duerfen>.

Rainer, C. (2015). *Journalismus: Die vierte Säule der Demokratie und vier neue Feinde*. Abgerufen von: <http://www.profil.at/gesellschaft/journalismus-die-saeule-demokratie-feinde-378806>.

Rauscher, H. (2013). *Investigativer Journalismus hierzulande*. Abgerufen von: <http://derstandard.at/1356427825881/Investigativer-Journalismus-hierzulande>.

## EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig angefertigt, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Wiener Neustadt, 13.2.2015

-----

Ort, Datum



-----

Unterschrift